Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | Nº 27 | Bern, 6. Oktober 1934

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die sprachliche entwicklung eines kindes von ihren anfängen bis zum dritten lebensjahr. — Von der Weltkonferenz der Pfadfinderinnen in Adelboden. — † Paul Kipfer. — † Walter Baud. — † Elise Wenger-Kocher. — Verschiedenes. — A propos d'Ecole active. — Ecole normale de Delémont. — La femme et la démocratie. — Extrait. — Divers.

JETZT JEMALT

Oktober und November sind kritische Monate für die Gesundheit der Schulkinder, sie sind für den Gesundheitszustand vieler Kinder während des ganzen Winters von ausschlaggebender Bedeutung. Lebertrankuren werden darum zu dieser Zeit begonnen. Lebertran stärkt wie kein anderes Mittel die Gesundheit der Kinder und macht sie für die Härten und Gefahren des Winters widerstandsfähig. • Ein grosser Nachteil des gewöhnlichen Lebertrans ist, dass er gerade von denjenigen Kindern, die ihn am nötigsten hätten, nicht eingenommen werden kann. Gerade für solche Kinder haben wir Jemalt geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30 % desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack, wird daher sehr gerne genommen, hebt Appetit und Allgemeinbefinden und stärkt den kindlichen Organismus gegen die Gefahren der Infektionskrankheiten. • Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Anmeldungen zum Zeichnungskurs vom 15. bis 20. Oktober sind nicht in genügendem Masse eingelangt. Die Anmeldefrist wird verlängert bis zum 9. Oktober.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode Samstag den 13. Oktober 1934, um 14 Uhr, im Gstaad-Schulhaus. Vortrag von Herrn Schulinspektor Schafroth über *die neuen Schulzeugnisse*. Anschliessend Geschäftliches (Winterprogramm).

Nicht offizieller Teil.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Turnübung Montag den 8. Oktober, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.

Frostgefahr für Tinte

schon in den ersten kalten Tagen!

Rechtzeitige Einkäufe schützen vor Unannehmlichkeiten. Wir liefern Ia. Eisengallus-Schultinte zu Fr. 1.40 per Liter bei 1–9 Litern; zu Fr. 1.30 per Liter ab 10 Liter. Korbflaschen (neu) geben wir billig ab 3

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

Qualitäts-Möbel

Schlafzimmer
Esszimmer
Wohnzimmer
Polstermöbel

kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fabrikanten

H. Jörns, Bern

Werkstätten für Qualitätsmöbel - Matte 313

Verlangen Sie unverbindlich meine neuesten Entwürfe!

Für Jugend u. Volksbibliotheken

31 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

So bleibst Du gesund!

Wegleitung zu gesunder Lebensführung. Anregungen und Ratschläge. Allgemein-verständliche Darstellung von

Dr. med. **Th. Brunner.**

Zu beziehen durch

Petri & Co. A.G.

Buch- und Kunsthandlung

Solothurn 317

308

Naturgetreu

sauber und preiswert ausgestopft liefert Ihnen die mir zum Präparieren eingesandten Vögel und Säugetiere retour

Zoologisches Präparatorium A. Külling, Möhlin (Aargau)

Köhler Harmonium's

für Kirche, Schule und Haus, mit wundervollem Orgelton, kauft man vorteilhaft bei 288

Rud. Schindler
Niederscherli

Gebrauchte Instrumente billig

Zu vermieten: 316

Ferien-Wohnung am Thunersee

schön möbliert, Bad, Zentralheizung, wunderbare Lage. Event. Einzelzimmer mit oder ohne Pension. **E. Keller, Spiez**
Chalet Sonnhalde

Tuchfabrik 1

Schild A. G.

Bern und Liestal

Kleiderstoffe

Neue Dessins in grosser Auswahl. Verlangen Sie Muster

Wolldecken uni u. Jacquard. **Fabrikpreise**

Annahme von Wollsachen. Versand direkt an Private

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 6. Oktober 1934 | No 27 | LXVIIe année – 6 octobre 1934

Die sprachliche entwicklung eines kindes von ihren anfängen bis zum dritten lebensjahr.

Vortrag von *Hans Cornioley*, Bern, gehalten im verein für deutsche sprache Bern.

Inhalt: Literatur — einleitung — 1.–12. monat (1. jahr) — 13.–24. monat (2. jahr) — 25.–36. monat (3. jahr) — zusammenfassung — schluss.

Literatur.

Cornioley Hans, Tagebuch 1922—1925. Manuskript.
— Wortschatz meines zweijährigen kindes. Bern 1923. Manuskript.
Greyerz, Otto von, Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen. Francke, Bern 1922.
— Spracherziehung. Rentsch, Erlenbach-Zürich 1932.
Paul Hermann, Prinzipien der Sprachgeschichte. Niemeyer, Halle a. S. 1920.
Preyer, Die Seele des Kindes. Leipzig 1908.

(Auf die benützung der übrigen einschlägigen literatur wurde bewusst verzichtet, um den vortrag nicht zu verlängern und den beobachtungen ihre unbefangenheit zu lassen.)

Einleitung.

Es war vor rund zehn jahren, als *Otto von Greyerz* in einer seiner vorlesungen die hörer ermahnte: « beobachte das kind! Schreib auf, wie und wann es vom schrei zum wort, vom wort zum ersten satzartigen gebilde, vom ganzen hauptsatz zum ersten nebensatz schreitet! Es ist schade für jede gelegenheit, die unbenützt vorübergeht. »

Studenten haben im allgemeinen wenig interesse für kleine kinder, auch wenn es kleine mädchen sind. Denn kleine kinder sind nur kinder, und kleine mädchen sind noch zu klein ... Mir hatte aber damals das schicksal eben die vaterschaft über ein mädel beschert, das mehr laut als sinnvoll sein dasein bezeugte. Der aufforderung des professors kamen meine eigenen neigungen und vorsätze entgegen, und da nun das versuchskaninchen hübsch zur verfügung lag, fragte ich auch es um seine ansicht. Meine tochter tat den mund auf und sprach: « o diese männer! Aber meinetwegen, von mir aus kannst du nach belieben beobachten und notieren. Wenn du und dein professor an dieser sache freude habt, mir soll's recht sein. Doch lasst euch nicht einfallen, von mir besondere anstrengungen zu verlangen. »

Es galt nun noch zwischen dem glücklichen jungen vater und dem kühlen beobachter zu vermitteln, denn was der eine zu vernehmen glaubte, dem zu misstrauen hatte der andere sicher oft grund. Die vermittlung gelang: der glückliche vater nahm sich vor, ein kühler vater, und der kühle beobachter, ein glücklicher beobachter zu werden.

Es ist nicht überflüssig, kurz über den sinn einer untersuchung der kindlichen sprache und ihrer entwicklung zu sprechen. Am nächsten liegt die einsicht, dass der geringste sprachliche fortschritt ihres kindes den eltern eine lustquelle ist, dass er ihnen der preis für ihre mühen darstellt, das kind einzuführen in die laute ihres eigenen mundes. Keine fortschritte feststellen würde heissen nach der ursache fragen, und hieraus ergibt sich die persönliche verantwortung jeder mutter und jedes vaters gegenüber der sprache ihres kindes. Denn, ich wiederhole, was *Otto von Greyerz* sagt:

die eltern « sollen nicht denken, dass das sprechenlernen in der kinderstube sich von selber mache und die sprachliche bildung erst in der schule beginne und darum ihr überlassen werden könne. Denn die spracherziehung beginnt, ob man es wisse und wolle oder nicht, schon in der wiege des säuglings » (*Greyerz*, Spracherziehung 7).

Wie aber *unser* kind sprechen lernt, so lernt im grossen und ganzen *jedes* menschenkind sprechen, also ist die erforschung *jeder* kindlichen sprachentwicklung von nicht zu unterschätzendem wert für die psychologie und philologie, also für die wissenschaft. *Hermann Paul* meint dasselbe, wenn er schreibt:

« die einfachsten psychischen prozesse sind ja bei allen individuen die gleichen, ihre besonderheiten beruhen nur auf verschiedenartiger kombination dieser einfachen prozesse. Die grosse gleichmässigkeit aller sprachlichen vorgänge in den verschiedensten individuen ist die wesentlichste basis für eine exakt wissenschaftliche erkenntnis derselben » (*Paul* 19).

So wie unser kind und jedes kind sprechen lernt, so hat die menschheit im ganzen sprechen gelernt, und die kindersprache ist ein verkleinertes abbild der kinderzeit unserer heutigen sprachen. Die feststellung zum beispiel des gegensinns vieler kinderausdrücke ist überaus lehrreich hinsichtlich der ähnlichkeit dieser erscheinung in den ursprachen der menschheit, ebenso die analogie der entwicklung des wortschatzes beim kind und bei der sprache der ägypter, wie sie von *Karl Abel* nachgewiesen worden ist (*Preyer* 269, 367). « So wie die älteste sprache sich entwickelte, so entwickelt sich noch bei jedem menschen, der hören und sehen kann, die gewöhnliche sprache seiner zeit. Und hierin liegt eine glänzende bestätigung der von *Ernst Haeckel* erwiesenen abgekürzten wiederholung phylogenetischer vorgänge in der ontogenie auch für die geistigen prozesse » (*Preyer* 368). Damit

ist der kulturphilosophische wert der kindersprache und ihrer erforschung belegt: sie allein vermögen einen weg in die geistige urzeit menschlichen daseins zu weisen.

Unser kind wuchs in einer sprachlich einheitlichen, also günstigen umgebung auf, indem eltern und nähere verwandte als gebürtige stadtberner alle dieselbe mundart (die mundart des mittelstands) sprachen und sprechen. Von heute aus gesehen stellt sich der zu beschreibende fall als normaler dar, denn das nun zwölfjährige mädchen gibt in allen seinen sprachlichen äusserungen keinen beweis von gehemmter oder verfehlter entwicklung.

Die nun folgenden beobachtungen stehen in ihrer natürlichen, also chronologischen ordnung.

1.—12. monat (1. jahr).

Im anfang ist der schrei. Das kind schreit, wenn es nachts warm an der seite der mutter liegen will (1, 13 = 1. monat, 13. tag), wenn es schmerzen hat (1, 14) und wenn es irgend etwas erzwängen will (1, 21). Im letzten fall hat das schreien bald eine besondere färbung und verrät ungewollt den kleinen eigensinn.

2, 6. Wenn es froher laune ist, will es schon plaudern: es bewegt die lippen und die zunge, formt die laute *a-o-i* und stösst *öu* oder das nasale *ng* (ŋ) hervor. Dabei blicken die augen fest in diejenigen des gegenüberstehenden oder auch darüber, vermutlich dorthin, wo der kopf sich andersfarbig vom hintergrund abhebt.

2, 12. Es scheint die menschliche stimme gern zu hören, denn es beruhigt sich und schläft ein, wenn ich es tröste und mit ihm plaudere.

3, 21. Ich höre die laute *öö* und das halszäpfchen-*r*. Das kind zeigt sich immer erfreut, wenn ich ihm ein tremolierendes halszäpfchen-r vorsage. Dann lacht es und will fast die lippen zur nachahmung vorwölben.

3, 24. Es gibt unbestimmbare laute vergnügt von sich, entweder im « selbstgespräch» oder in zärtlichem dialog mit dem blauen vorhang oder dem grünen lampenschirm.

3, 25. Es entdeckt die kunst, durch zungenbewegungen den lautschatz zu vermehren, und nun entstehen die unglaublichsten verbindungen von vokalen und konsonanten.

4, 11. Es freut sich, wenn ich ihm vorsinge, und es ahmt die singtöne nach. Es bewegt die lippen und die zungenspitze ziemlich flink beim plaudern. Wir hören merkwürdige silben: *gö*, *rö*, *ke*, *ei*, *ör* u. a. Das r ist stets im halse gebildet.

4, 21. Es spuckt das neue « nuggi » aus und schüttelt den kopf, dann wird das alte fest im mund behalten und *nung-nung* dazu geschimpft.

4, 24. Wenn es hungrig ist, macht es *hm-hm* in ziemlich hoher tonlage.

5, 9. Es weiss offenbar genau, wann die essenszeit da ist, denn es schlägt dann einen ganz andern, verlangenden klageton an.

5, 19. Ich glaube zu beobachten, dass es nicht mehr so viel jauchzt und plaudert, seitdem es sitzversuche macht.

7, 5. Es plaudert deutlich *ta-ta-ta-ta*.

7, 8. Wir hören *dadada* oder *dädädä*, auch *bäbäbä*, sogar *bläbläblä*, in beliebiger länge, je nach laune. Durch das mittel der wiederholung entstehen also « wörter ».

7, 10. Es plaudert *at*, *ta*, *aff*, *uff*, *dä* usw.

7, 17. Wenn ich ihm rufe oder pfeife, so sagt es oft deutlich *áda* oder *áppa* oder nur *ta*, wie wenn es bewusst antworten wollte.

8, 1. Es singt oder tut wohl in dieser absicht etwas verwandtes, wenn es laute, behagliche töne mit ernsthafter miene von sich gibt.

8, 7. Es sagt unermüdlich *ete-etetete* bald in hohen und bald in tiefen tönen. Wenn ich ihm meine uhrkette gebe, wird vor freudigem staunen das *tete* ganz leise und ehrfürchtig tief.

8, 10. Am abend sagt es innig und selig *papapa*. Vielleicht meint es mich, vielleicht ist's nur ein üben der muskeln.

8, 21. Wir beobachten, wie es schlafend *ee* ruft.

8, 29. Ich glaube, es wisse, was ich mit « chette » meine. (Ich sage absichtlich nicht unser « chötti », um des kindes eigene bildung in seinem interesse zu verwenden.) Wenn es das wort hört, schaut es meistens sogleich an meinen leib, wo die kette hängt, und sagt auch oft *ete*, wenn es sie dann in die hände bekommt.

9, 6. Es steht zum erstenmal fest und sicher auf den fußspitzen am boden, hält sich fest, lacht und sagt *ete*.

9, 11. Es sagt *mama*.

9, 16. Wenn ich es frage: « wo ist das tick-tack ?», so schaut es voller erwartung an die stelle, wo meine uhr sein muss, nämlich an die uhrkette und an die weste.

10, 2. Es blickt zu den musikerbildern hin, wenn ich frage: « wo sy d'manne ? » Das kind versteht zweifellos (gleich wie ein haustier) eine ganze menge wörter, lange bevor es imstande ist, sie auch nur nachzusprechen. Dass es denkt, ergibt sich aus dem zweckentsprechenden verhalten bei fragen. So bestätigt sich *Preyers* äusserung « nicht weil er sprechen gelernt hat, denkt der mensch, sondern er lernt sprechen, weil er denkt » (229). Und: « wer die geistige entwicklung der säuglinge gewissenhaft beobachtet, muss zu der überzeugung kommen, dass die bildung von vorstellungen nicht an die erlernung von wörtern gebunden, sondern notwendige vorbedingung für das verstehen der wörter ist » (267). « In jedem fall bildet das intelligente kind ohne alle wort-

kenntnis viele niedere begriffe, es abstrahiert also ohne wörter » (268).

10, 31. Das kind weiss gut, was damit gemeint ist, wenn ich frage: « wo isch d'mama? Wo isch ds chindli? (Im spiegel.) Wo isch ds nuggi? Wo isch d'chötti? Wo isch ds balli? Wo isch d'frou? (Auf einem bild.) Wo isch der teddybär? » Es zögert kaum und schaut das erfragte an oder wendet sich suchend um, indem es einige laute von sich gibt. Oft antwortet es *det*, wenn es das erfragte sogleich nach der frage erblickt. Und es macht sich mit händen und füssen auf die reise, wenn ein ding nicht in greifnähe ist. Auf die frage « wo isch ds Leni? » nimmt es den handspiegel neben sich, dreht ihn um und lacht sich an.

11, 2. Es erhält ein stück brot und sagt freundlich *dáda*.

11, 8. Wenn wir sagen: « grosses Leni », so hebt es einen oder beide arme und schaut stolz vor sich hin.

11, 22. *Dáda* heisst ausser danke auch da und zeigt damit die ausbreitung der wiederholungsregel auf einsilbige wörter. Feuer, licht und das spiegelbild davon heissen *búbuu*. Unerklärbare wörter sind *búsi* und *häbudlí*.

11, 24. Immer flinker wanderte es nun auf seinen zwei beinen und spricht dabei eine uralte geheimnisvolle sprache. Es fehlen mir die zeichen, um sie niederzuschreiben.

11, 25. Ich höre *búite* und *thìe* (türe?).

12, 1. Ich kann *útak* erkennen. Sinn unklar.

12, 5. Das kind hört das geräusch des teppichklopfens und sagt mit erstauntem gesicht *bùi*.

12, 7. Ausdruck der freude ist *yy*. Ich höre ferner *mott* und *ist* und *eenda*, was singen heissen soll.

12, 10. Es versteht die aufforderung « tue singe! » und lässt auf wunsch gern ein deutlich gesungenes *een-ga* ertönen.

12, 14. Es versteht den sinn von « ade ga ».

12, 21. Der ausdruck *íses* heisst vielleicht « isch es ». Die mama wird heute *mämäm* genannt.

12, 22. Es entdeckt aufs mal am abendhimmel den mond. Ich sage zu ihm: « das isch der mond ». Dann frage ich wiederholt: « wo isch der mond? » Es sucht ihn jedesmal mit emporgewendetem gesicht, streckt ihm lächelnd einen arm entgegen und spricht dazu einen unverständlichen satz.

12, 23. Es sucht und kennt heute abend den mond wieder.

12, 28. Es weiss, wo das « fussi » ist und streichelt es, wenn wir « liebs liebs fussi » sagen.

Sein geplauder ist klar, scheint laut für laut sinnvoll zu sein — und ist doch für unsere ohren ein seltsames, rein unverständliches durcheinander. Oft scheint es richtig auf die frage « wo » mit *dä* zu antworten. Unklar ist für uns der ausdruck *häbdé* — vielleicht ist es mit « häb di » in beziehung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Weltkonferenz der Pfadfinderinnen in Adelboden.

Wer kennt nicht Adelboden, dieses prächtige Hochtälchen unseres Schweizerlandes, aussehend des Abends wie ein Schmuckkästchen, mit seinen dunklen, hohen Wänden, seinem lichterbesäten Boden und seiner sterndurchwirkten Decke! Wirklich, einem Schmuckkästchen ähnlich war der beliebte Kurort auch in den Tagen vom 9.—17. August, da die 8. Weltkonferenz der Pfadfinderinnen abgehalten wurde. Viel Wertvolles wurde hineingetragen von den Vertreterinnen aus 28 europäischen und aussereuropäischen Ländern und wohl ebenso vieles und noch Vertiefteres davongetragen nach Japan, Südafrika, Finnland und Amerika!

Als Delegierte der Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung weilte ich drei Tage an der Konferenz und habe nichts als Freude empfunden! Freude darüber, dass neben Familie, Schule und Kirche solch eine herrliche Institution besteht, die in der Erziehung junger Mädchen eine so wichtige Aufgabe übernimmt. Ich bewunderte das psychologische Verständnis und das pädagogische Geschick, die Ausbildung des Willens zum Dienen, Helfen, Gehorchen, die Bemühungen, eine Brücke zu schlagen zur Völkerverständigung, die in den Vorträgen und Diskussionen zum Ausdruck kamen. Alles umschliessend wirkt hier das grosse Gesetz der Güte und Liebe, das zu wahrer Menschlichkeit, zu starkem Glauben an Gott führt.

Wisst ihr es, Schweizer und Schweizerinnen, dass in Adelboden beim Eingang des Bondertales seit zwei Jahren ein internationales Pfadfinderinnenheim liegt? ein einfaches Heim, « our Chalet » genannt, geschmackvoll eingerichtet und mit fürsorgender Liebe geleitet, ein Heim, das seine Fenster öffnet, sowohl zu den Bergen hin wie auch der Oeffnung des Tales zu, durch welche die hier oben geschöpfte Kraft und gewonnene Ruhe in die Weite ausstrahlen kann.

« Unser Chalet » mit seinem naheliegenden Zeltlager, während der Konferenz von Schweizer Pfadfinderinnen bewohnt, ist von Mrs. Storrow aus Amerika gegründet worden und steht nun unter der ständigen Leitung von Fräulein von Herrenschwand, früher in Bern.

Drei Tage sah ich Adelboden, das zu Ehren der Konferenz Flaggenschmuck trug. Kaum reichte die Zeit aus, um alles intensiv aufzunehmen, was da geboten wurde.

Zunächst die Vorträge: 1. La vie personnelle dans l'âge technique. 2. Games and Guiding. 3. Health and Physical Exercise in Guiding. 4. The Place of Camp Fires in Guiding. 5. Older Women in the Movement. 6. L'imagination et le pittoresque dans la vie de patrouille. 7. Die Kunst Geschichten zu erzählen. 8. Pfadfindertum und Schule. 9. Die Pfadfinderinnen in der modernen Welt.

Dann der Besuch der Ausstellung im Schulhaus: Hier gewann jedermann, der die Pfadfinderinnen vielleicht nur der einfachen Gewandung nach kennt, einen Einblick in die eine Seite der Betätigung der Gruppen. Denke ich der Zeichnungen, der Buntpapierarbeiten zum Symbolisieren der Liebe zur Pflanzen- und Tierwelt — oder anderer Produkte der Handfertigkeit: Stoffbemalung aus Japan, Hardangerarbeiten aus Nor-

wegen, Ornamentik aus Polen und der Tschechoslovakei, oder Spielsachen von Birkenrinde aus Finnland, oder Basteleien, Modelle zu Feldküchen und Zeltlagern usw., so erfüllt mich grosse Dankbarkeit all denen gegenüber, die so den jungen Menschen zu harmonischer Entwicklung verhelfen. Die ganze Ausstellung zeugt von Pflege der Phantasie, von seltenen Fertigkeiten und Talenten, von unverdorbener Natürlichkeit im Gestaltungstrieb, von erfinderischen Geistern und von liebenden Herzen.

Alle Vertreter und Vertreterinnen anderer Vereinigungen, die zum Kongresse eingeladen wurden, um Einblicke in ihre besondern Bestrebungen zu geben, verliehen ihrer Befriedigung über das Werk der Pfadfinderinnen durch warmherzige Worte Ausdruck und wünschten der ganzen Bewegung weiteres gutes Gelingen. Es waren Delegierte vom Sekretariat des Völkerbundes, vom Bureau des Internationalen Frauenbundes, von der Internationalen Vereinigung für Jugendherbergen, von der Liga des Roten Kreuzes (Jugendrotkreuz) und vom Weltbund für Erneuerung der Erziehung.

Dieses Vertrautwerdenlassen mit den Zielen anderer Erziehungsbestrebungen zeugt vom feinen, verständnisvollen Sinn der Pfadfinderinnen, die den Wert einer gewissen Sicherheit der Erzieherinnen erkennen, die nicht nur instinktiv und intuitiv erworben ist, sondern im Kennenlernen und Auseinandersetzen mit den Erziehungsbestrebungen auf allen Gebieten beruht, handle es sich um die Erziehung einzelner Menschen oder um die Erziehung ganzer Völker.

Heil der Pfadfinderinnenbewegung! Möge sie nie ausarten, sondern als Segen bestehen bleiben; denn sie kommt dem Frohmut wie dem tiefen Ernst der Kinder entgegen und birgt einen grossen Reichtum in sich, der zur Verinnerlichung führt. *L. Grosjean.*

† Paul Kipfer.

Den trefflichen Worten im Nachruf für *Paul Kipfer*, erschienen in der « Ecole Bernoise » vom 8. September, will ich im deutschen Teil unseres Vereinsblattes nur weniges beifügen. Von Paul Kipfer, dem Lehrer und Erzieher, möchte ich etwas sagen, was mir auf dem Herzen liegt.

Als Nachfolger des zu früh Dahingegangenen an der Sekundarschule in Nidau war es mir vergönnt, seine Eigenart als Lehrer und Erzieher etwas näher kennen zu lernen.

Zwei Dinge mussten einem ohne weiteres auffallen: Wie er den Lehrstoff zu gestalten und durch seine Lehrweise die Jugend zu freudiger Mitarbeit zu gewinnen wusste.

Als Paul Kipfer 1893 sein Mittelschullehramt in Nidau antrat, standen gewisse Volkskreise dem Sekundarschulwesen nicht allzu freundlich gegenüber. Man wertete damals diese Schulen vielfach als eine Art lächerlicher « Kleinhochschulen », an denen ein für das Leben unbrauchbares Scheinwissen gelehrt werde, in völliger Missachtung der lebensnotwendigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen. Der Schule wurde ferner vorgeworfen, die Lehrer « dozierten » über die Köpfe der Schüler hinweg, unbekümmert darum, ob diese zu folgen vermöchten oder nicht.

Gegen solche Vorurteile galt es anzukämpfen. Paul Kipfer, im besten Einvernehmen mit seinen beiden ältern Kollegen Rufer und Marti, tat dies auf die vorbildlichste Weise. Wer Einblick in seine Lehrweise gewann, musste staunen, mit welchem Geschick er den Lehrstoff in Geschichte und deutscher Sprache verarbeitete, den Schülern darbrachte, sie über die schwierigsten Klippen führte, wie er die im Auffassen Langsamen und Schwerfälligen förderte ohne die andern zu langweilen oder zu vernachlässigen, wie er alle zur frohgemuten Mitarbeit gewann. Seinen Lehrmeistern im Unterrichten, den Herren Geissbühler und Joss vom Seminar Muristalden, machte Paul Kipfer grosse Ehre. Die Lehrweise der Herbart-Zillerschule wusste er sinngemäss und darum auch so erfolgreich auf unsere besonderen bernischen Mittelschulverhältnisse zu übertragen.

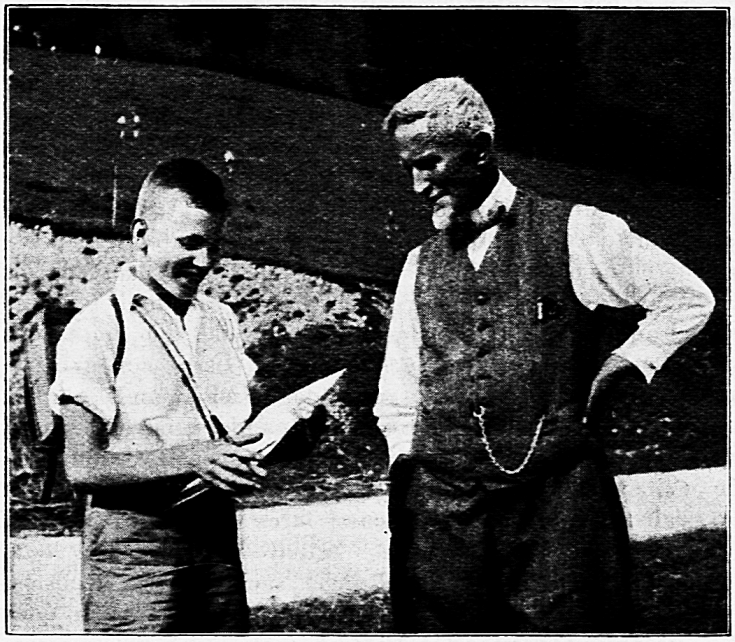
Ebenso vorbildlich war es, wie er auch sonst, im Turnen und ausserhalb der Schule, die Schüler zu packen wusste. Nicht etwa durch das Mittel der militärischen Strenge, obschon der Grossteil der Schüler einer solch straffen Ordnung nicht so ganz abgeneigt ist, sobald jeder nur erkennt, dass ihr alle, auch die Lehrer, unterworfen sind. Den Schlüssel zum Verständnis der Jugend fand Paul Kipfer, indem er nie vergass, dass auch er einmal jung gewesen. Die Schüler erkannten in ihm den väterlichen Freund, der zwar über ihren Schwächen und Sünden die Augen nicht zudrückt, der ihre Sünden und Schwächen aber auch nicht schlimmer und schwerer darstellt, als sie sind; der die kleinen Sünder behandelt, wie man von einem guten Vater behandelt sein möchte. Er strafte auch, gewiss! Körperlich nicht; das war bei ihm verpönt. Aber auch seine strengsten Strafen wurden als verdiente Züchtigungen empfunden und wirkten darum läuternd, nicht verbitternd. Kluge Besonnenheit, ruhiges Blut auch in den Augenblicken höchster Erregung, Frohsinn zur rechten Zeit: Mit diesen besten Begleitern eines Erziehers hielt Paul Kipfer stets gute Kameradschaft.

Lehrer sein heisst Lernender bleiben. Paul Kipfer arbeitete fortwährend an seiner Weiterbildung und liess auch früher Gelerntes nicht einrosten. An sich selber erprobte er, um nur etwas zu nennen, mit gutem Erfolg die Brauchbarkeit der Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe in fremden Sprachen. Er pflegte auch über die Grenzen unseres Landes hinauszuschauen, und wo er glaubte, etwas Nützliches für unsere Schulen finden zu können, war er dabei. So bereiste er Schweden, um das schwedische Turnen an der Quelle kennen zu lernen. Er hielt auch Ausschau nach England und Amerika, wo man sich vor einigen zwanzig Jahren von der sogenannten Selbstregierung der Schüler Grosses versprach. Er hat, als richtiger Pestalozzianer, an das Gute im jugendlichen Menschen geglaubt. Er war überzeugt, dass das jugendliche Verantwortungsgefühl erst dann so recht erstarke, wenn die Schule dem werdenden Menschen Gelegenheit biete, sich seiner eigenen Verantwortlichkeit bewusst zu werden. Das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit ersticke man aber im Keime, wenn man die Jugend fortwährend und in allen Dingen am Gängelbande führe.

Seine hohen Gedanken über diese Aufgabe der Schule hat Paul Kipfer vor Jahren in einem Entwurf zu einer neuen Schulordnung des Bieler Progymnasiums

niedergelegt. Leider ist dieser Entwurf Entwurf geblieben.

Das Schicksal, möglicherweise auch seine Bescheidenheit, vielleicht auch seine hervorragende militärische Laufbahn, die ihn so häufig von der Schule wegzog, haben es nicht erlaubt, dass seine hohe Auffassung über die Aufgaben eines Lehrers und Erziehers anders auf Schule und Mitarbeiter wirken konnte als durch das gute Beispiel.



Lehrer sein, heisst auch Kämpfer sein, Kämpfer für die Schule, für ihren Ausbau, für die Verbesserung ihrer Einrichtungen, Kämpfer für das Ansehen und die Besserstellung des Lehrerstandes.

Paul Kipfer war Kämpfer im besten Sinne des Wortes. Wo es galt, die Schule auszubauen, ihre Einrichtungen zu verbessern, konnte man sicher auf ihn zählen, und das Gute war: « Sein Wort galt etwas in der Landsgemeinde ». Sein Name wird — um nur eines zu melden — stets verbunden bleiben mit dem unvergleichlich schönen Sportplatz unserer Jugend am See. Für die Schule, für die Jugend Opfer zu bringen, betrachtete er, im Gegensatz zu vielen andern, als eine der ersten Aufgaben der Gemeinde.

Auch in den Kämpfen um das Ansehen und die Besserstellung der Lehrerschaft setzte Paul Kipfer seine ganze Persönlichkeit ein. Und auch hier tritt ein schöner Zug seines Charakters hervor. Er dachte nicht nur an sich und sein engeres Kollegium. Nach ihm waren Ansehen und Besserstellung der Lehrerschaft eine Angelegenheit von Stadt *und* Land. Auf der ganzen Linie muss es vorwärts und aufwärts gehen, wenn der Erfolg gesichert sein und Bestand haben soll.

Er bewährte sich auch hier als guter Stratege: Die Stosstruppen voran, ja! Aber das Gros muss folgen. Die Stosstruppen sollten sein die Lehrer der Städte und industriellen Orte; das Gros bildete die Lehrerschaft auf dem Lande. Wenn beide einander helfen und stützen, dann kommt's erst gut.

Zweimal hat Paul Kipfer solche Bewegungen im bernischen Seeland eingeleitet und geleitet: Um die Mitte der neunziger Jahre zum ersten und 1918 zum zweiten Male. Wenn die zweite Bewegung für die Lehrerschaft des ganzen Kantons einigen Erfolg zeitigte, so wollen wir nie vergessen, dass wir diesen zum guten Teil Paul Kipfers Losung zu verdanken haben, die lautete: Lehrer zu Stadt und Land, schliesst eure Front! Er begnügte sich aber nicht nur damit, die Losung auszugeben; er, der Vielbeschäftigte, schreckte auch vor der Kleinarbeit nicht zurück, die erforderlich war, diese geschlossene Front herbeizuführen. « Wer seine Pflicht tut, darf auch etwas verlangen. » Der Zaghaften im Lande gab es noch viele, denen man dieses gute *Kipferwort* einprägen musste!

Paul Kipfers erstes Wirken als Lehrer kam der kleinen Schule vom *Landstuhl*, Gemeinde Neuenegg, zugut. Noch heute, nach fast fünfzig Jahren, hört man dort Leute, auf deren Urteil etwas zu geben ist, sagen: Das war ein guter Lehrer! — Ein nachhaltigeres Andenken hat sich der Treffliche mit seinen vierzig Dienstjahren (sieben davon in Nidau) hier in Biel geschaffen.

Sein Abschied von dieser Welt hatte, namentlich für seine Lieben, aber auch für seine Freunde, etwas Herbes. Mitten aus seinem liebsten Arbeitsfeld ist er abberufen worden.

Das Jugendkorps übte. Der Sportplatz, überflutet von einem Meer von Licht, bot ein bewegtes Bild, ein Bild, das jeden Jugend- und Menschenfreund mit Freude und Begeisterung erfüllte.

Paul Kipfer, der Rastlose, geht von Gruppe zu Gruppe. Die Nachwehen einer erst kürzlich überstandenen schweren Krankheit zwingen ihn, einen Augenblick auszuruhen. Allein er war nicht geschaffen, müssig zu sein. Schon tritt er wieder aus dem Schatten der Ankleidehalle. Da versagt sein gutes Herz den Dienst. Er sinkt zusammen. Seine Mitarbeiter im Jugendkorps, selber wie vom Schlage getroffen, stehen hilf- und machtlos vor dem Schicksalswillen.

So ist Paul Kipfer von uns gegangen. Sein Andenken aber wird bei uns bleiben, so lange unsere Herzen schlagen. *P. Balmer*, Biel.

† Walter Baud.

Mittwoch den 12. September starb als Offizier im Militärdienst Walter Baud aus Meiringen, Lehrer in Wengen. Am Samstag darauf wurde er in militärischen Ehren und unter Beteiligung einer zahlreichen Kollegenschaft, seiner Klassengenossen und der Dorfbevölkerung in Meiringen bestattet.

Man stand im Augenblicke der Todesnachricht vor einem dunkeln Rätsel des Schicksals und suchte umsonst nach einer Lösung. Wir erachten es als unsere Pflicht, unserm Kameraden einige Worte zu widmen.

Walter Baud war seit drei Jahren Lehrer in Wengen. Stellt man sich vor, was ein Fremdenort von der Art Wengens, der im Wettstreit mit den andern Kurorten bestrebt ist, den Besuchern möglichst viele Vergnügungen zu bieten, von einem jungen Lehrer verlangt, und vergegenwärtigt man sich weiter, wozu ein junger Lehrer herangezogen wird, ohne dass man auf seine Ideale viel Rücksicht nimmt, dann mag man auch ahnen, wie schwer es da ist, sich selbst treu zu bleiben.

Walter Baud hatte die Gabe mitzumachen und mitzuhelfen. Doch mitten im Trubel seiner Amtes- und Vereinspflichten, die ihm über den Kopf zu wachsen drohten, sehnte er sich nach sich selbst. Er erkannte die Gefahr der Halbheit in allen Dingen, der Philistrosität. Seine Sehnsucht, hinauszukommen und erst einmal an sich selbst zu schaffen, wuchs mit aller Kraft in ihm an. Sein Denken wollte er in geordnete Bahnen bringen; seine Seminarbildung, deren Halbheit ihm wohl bewusst war, ergänzen; sein geliebtes Klavierspiel, das er sozusagen beiseitelassen musste, weiterführen; sich ausbilden im Skifahren und im kommenden Winter die Skilehrerprüfung ablegen; im Frühling mit dem Weiterstudium in Bern beginnen: Alles Halbe ergänzen, das strebte er an.

Da traf ihn das Verhängnis, dass während des Militärdienstes eine chronische Hirnhautentzündung akut wurde. Er suchte während einer Gefechtsübung, von Schmerzen geplagt, einen Augenblick Erholung in einem Bauernhause. Viele unglückliche Umstände wirkten ineinander. Mag sein, dass ihn die ungeheuren Schmerzen zur Verzweiflung trieben, als er mutterseelenallein auf der Heubühne lag und keine Seele ihm beistand; oder dass er durch die Krankheit seine ganze Zukunft vernichtet sah und ihn eine ungeheure Enttäuschung ergriff: Er machte in solcher Stunde getrübten Bewusstseins seinem Leiden selbst ein Ende. Nach Stunden fand man ihn tot.

Die zur Wahrheit wandern,
wandern allein,
keiner kann dem andern
Wegbruder sein.

Eine Spanne gehn wir,
scheint es, im Chor ...
bis zuletzt sich, sehn wir,
jeder verlor ...

Walter Baud war trotz seiner Geselligkeit ein Alleingänger. Das half ihm, während seiner Amtstätigkeit über die Alltagsbedürfnisse hinauszusehen und hinauszudenken. Er suchte und grübelte und zweifelte und hoffte.

Was er aber angriff, führte er mit Fleiss und Ausdauer zu Ende. Ihm eignete eine durch Familientradition und den frühen Tod des Vaters bedingte Selbständigkeit und Bestimmtheit des Handelns und Denkens, die er ins Seminar mitbrachte und in die Schulstube weiternahm. Mancherlei Unannehmlichkeiten erwuchsen ihm daraus. Trotzdem schritt er seinen Weg weiter. Er buhlte nicht um die Gunst des Volkes. Wer ihn kannte, wusste um seinen Willen, seine ausgesprochene geprägte Form.

Wir trauern mit seinen Angehörigen um unsern toten Kameraden. *Die 92. Prom. des Staatsseminars.*

† Elise Wenger-Kocher

Lehrerin in Lyss.

In der Nacht vom 13. auf den 14. September ist Frau Elise Wenger-Kocher, gew. Lehrerin, im Alter von nahezu 73 Jahren gestorben. Damit ist ein Leben ausgelöscht, das ein halbes Jahrhundert lang ununterbrochen unter Einsatz seiner besten Kräfte der Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend gewidmet war. Frau Elise Wenger-Kocher wird in diesen Tagen nochmals in der Erinnerung vieler hundert ehemaliger Schüler und Schülerinnen auftauchen und Gegenstand dankbarer Erinnerung sein. Sie war eine ausgezeichnete Lehrerin, und was sie in ihrem fünfzigjährigen Schuldienst alles leistete, lässt sich in wenig Worten nicht ausdrücken.

Im Jahre 1861 als Tochter des Schreinermeisters Peter Kocher in Aegerten bei Biel geboren und aufgewachsen, besuchte sie die dortigen Schulen, verlor schon mit zwölf Jahren ihren Vater, der an den Folgen eines Unfalls starb, durchlief das Lehrinnenseminar der Neuen Mädchenschule, wurde 1880 patentiert und wirkte vorerst drei Jahre lang im Gündlischwand. Im Jahre 1883 kam sie nach Lyss, wo sie vorerst an den Unterklassen, dann an den untern Mittelklassen, bis zum Jahre 1931 geamtet hat. Im Jahre 1886 verheiratete sie sich mit ihrem Kollegen A. Wenger; sie durfte zwei Kindern, die heute in geachteten Lebensstellungen stehen, besorgte und hilfsbereite Mutter sein.

Fünfzig Jahre Erzieherarbeit! Ein halbes Jahrhundert ununterbrochen im Amt, in all den Zeiten des Ausbaues, des Umbruchs von der Lern- zur Arbeitsschule, der Vielheit an pädagogischen und methodischen Neuerungen, Auseinandersetzungen und Kämpfen, wie sie für die vergangenen Jahrzehnte charakteristisch sind. Frau Wenger-Kocher ist in all diesen Zeiten zielbewusst ihren Weg gegangen, hat Erprobtes nicht blindlings beiseite geworfen, das Neue aber auch geprüft: ehrlich, sachlich, vorurteilslos. Und wenn sie sich nie zu Experimenten mehr oder weniger zweifelhafter Natur hergab, wenn sie gewissermassen « die alte Schule » in ihrer Unterrichtsart verkörperte, so war es die gute alte Schule, zielbewusste und — das sei besonders festgehalten — erfolgreiche Arbeit. Man weiss, was es heisst, Dritt- und Viertklässler zu unterrichten und zum Uebertritt in die Sekundarschule reif zu machen; man kennt die Verantwortung, welche auf den Lehrkräften dieser Schuljahre ruht. Die Aufopferung von Frau Elise Wenger für ihre Schützlinge verdiente und fand auch den besondern Dank der Eltern. An ihrer Schule ist sie, besonders ausgeprägt in ihren letzten Jahren aktiven Schuldienstes, mit allen Fasern ihres Herzens gehangen; sie war sozusagen ihr eins und alles.

Im Jahre 1931, am Examentag, stand sie zum letzten Male vor ihrer Klasse; eine schöne Abschiedsfeier in der Kirche schloss ihr Lebenswerk eindrucksvoll ab und leitete ihren wohlverdienten Lebensabend harmonisch ein. Schade nur, dass er nicht sonniger hat sein können, dass eine tückische Frauenkrankheit am Mark der müde gewordenen Frau zu zehren begann und dass seit ungefähr einem Jahr ein stets zunehmender Zerfall ihrer körperlichen Kräfte einsetzte, dem die tapfere Frau am Donnerstagmorgen erlegen ist.

Zwei volle Generationen haben ihre ehemalige Lehrerin verloren. Sie war ja eine von denen, die etwa im Unterricht sagen konnte: « Dein Grossvater, Hansli, hat seinerzeit, als er mein Schüler war, besser gerechnet, schöner geschrieben, mehr aufgepasst, als du. » Das will viel, sehr viel heissen. So wird denn in diesen Tagen die Ortschaft im Zeichen aufrichtigster Dankbarkeit von ihrer ehemaligen Lehrerin Abschied nehmen, die Heimgegangene aber als treffliche Jugendbildnerin in allerbester Erinnerung behalten. *-eg-*

Verschiedenes.

Von der Arbeit im Kindergarten. *Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen in Bern und eine Lerngelegenheit für Eltern.* Der Schweizerische Kindergartenverein lässt durch den Kindergartenverein des Kantons Bern unter Leitung von Frl. Emmy Walser, Leiterin des Kindergärtnerinnen-Seminars Monbijou-Bern vom 4. bis 13. Oktober in Bern seinen 5. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen veranstalten. Die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, die städtische Schuldirektion und die Burgergemeinde Bern unterstützen den Kurs in Erkenntnis seiner grossen Bedeutung für die Erziehungsarbeit.

Das Kursprogramm ist ungemein reich und mannigfaltig. Neben der Fortbildung der im Amt stehenden Kindergärtnerinnen will es Eltern, Lehrern und Jugendfreunden Gelegenheit bieten, sich über den Geist und die Arbeit im Kindergarten zu unterrichten. Das wird ermöglicht durch Vorträge über die verschiedenen Methoden und das Arbeitsmaterial im Kindergarten, über das Wesen und Schaffen des Kindes, ferner durch Ausstellungen, Demonstrationen und Spiele (Marionetten, Kasperlitheater, Rhythmik). Der Zusammenhang zwischen Schule, Kindergarten und Elternhaus wird besprochen, und die Kursarbeit wird zum Ende einer methodischen Formulierung dienen, die unsern schweizerischen Verhältnissen am besten entspricht.

Alle Vorträge und Vorführungen mit Ausnahme der öffentlichen finden im Hörsaal 31 der Hochschule statt, die öffentlichen Vorträge in der Aula der Universität. Die Ausstellung « Das Schaffen der Kinder » befindet sich im Uebungsschulhaus des Oberseminars, Muesmattstrasse 29; das handwerkliche Schaffen kann am gleichen Ort im Handfertigkeitsraum und im Souterrain der Turnhalle Monbijou besichtigt werden. Halbtageskarten zu Fr. 2 sind erhältlich bei Frl. M. Stettler, Hirschengraben 6, und die Karten zu den öffentlichen Vorträgen zu Fr. 1 an der Abendkasse.

Die öffentlichen Vorträge finden statt: Donnerstag den 4. Oktober, 20¼ Uhr: Frl. Marie von Greyerz, Leiterin der Frauenschule Sonneck, Münsingen, spricht über « Das Schaffen des Kindes, ein Ausdruck seiner Daseinsfreude — und seiner Not ». — Freitag den 5. Oktober, 20¼ Uhr: Frl. Leutheusser: « Die primitive Phantasie des Kindes und sein Spiel », mit Lichtbildern. — Dienstag den 9. Oktober, 20¼ Uhr: Frau Dr. Stern: « Willensbildung und Erziehung zur Einsicht beim vorschulpflichtigen Kinde ».

Der Kindergartentag, Samstag und Sonntag den 6./7. Oktober, vereinigt die Mitglieder des Schweizerischen Kindergartenvereins zur 17. Hauptversammlung, mit folgendem Programm: Samstag: 17 Uhr: Aula der Hochschule, Begrüssung durch Schulinspektor Dr. W. Schweizer, Präsident des bernischen Kindergartenvereins. 17½ Uhr Vortrag von Frl. Marie v. Greyerz, über « Das Schaffen des Kindes, ein Ausdruck seiner Daseinsfreude — und seiner Not ». 19 Uhr Bankett und Bunter Abend im « Schweizerhof ». — Sonntag: 9½ Uhr, in der Aula der Hochschule, Generalversammlung, 10½ Uhr Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Rotten: « Die Mitverantwortung des Erziehers an Zeitgeschehen und Zeitenwandel (an Stelle des ursprünglich angezeigten Vortrages von Professor Dr. W. Näf, über die Zeit Fröbels). 11½ Uhr Vortrag von Frl. Dr. Grütter: « Schweizerisches Frauentum gestern und heute ». 16 Uhr: Zusammenkunft auf dem Gurten. *pk.*

Wiederaufnahme der Schulfunksendungen. Zu Beginn des Wintersemesters wird der Schulfunk der deutschen Schweiz seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Schulfunkkommissionen von Basel, Bern und Zürich haben in sorgfältiger Wahl eine Reihe interessanter und wertvoller Stoffe bereitgestellt, die es jedem Lehrer der obern Klassen ermöglichen werden, seine Klasse mit Gewinn am Schulfunk teilnehmen zu lassen. Das Quartalsprogramm wird in der nächsten Nummer mitgeteilt werden.

Für die allernächste Zeit ist eine grosse Werbeaktion für den Schulfunk geplant. Es gilt, eine viel grössere Zahl von Lehrern und Schulklassen am Schulfunk zu interessieren als bis jetzt. Die bisherigen Erfolge haben gezeigt, dass der Schulfunk ein Unterrichtsmittel geworden ist, das dem Lehrer in schönem Masse Helfer sein kann. Diese Ueberzeugung sollte überall dort Platz greifen, wo der Lehrer aus irgendwelchen Gründen den Schulfunk für seinen Unterricht noch nicht verwendet hat. In einer Broschüre « Schulfunk », die jedem Interessenten gratis abgegeben wird, werden die grossen Möglichkeiten und Vorteile dieses neuen Unterrichtsmittels klargelegt. Lehrer, die Mitte Oktober noch nicht in den Besitz dieser Broschüre gelangt sind, können sie verlangen beim Schweiz. Schulfunk, Schwarztorstrasse 17, Bern. Da die Werbeaktion gleichzeitig einen technischen Aufklärungsdienst vorsieht, ist zu erwarten, dass dem Schulfunk viele neue Freunde gewonnen werden.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Auf Veranlassung unseres Präsidenten P. Ammann in Uettligen, fanden sich Dienstag den 24. September 1934 ein Dutzend Sektionsmitglieder in der Musikalienhandlung Müller & Schade ein, um die Gemäldeausstellung unseres Sektionsmitgliedes Hans Zurflüh in Niederwangen zu betrachten. Der Schöpfer der Bilder hielt selber ein Einleitungsreferat über den Sinn des Malens, über den Unterschied eines objektiven Gegenstandsehens (Photoapparat) und des subjektiven Sehens des Künstlerauges. Wir Laien haben viel davon gelernt und sind dem Veranstalter wie dem Aussteller herzlich dankbar für den edlen Genuss.

-üd-

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweiz. Lehrervereins. Rorschach hat nun auch sein Heimatmuseum bekommen. Herr Kollege Willi hat besonders grosse Verdienste um die Entstehung desselben. Es ist sehr sehenswert ausgestattet, so dass die Schulen des Kantons St. Gallen demselben regen Besuch abstatten werden. Man setze folgenden Text als Nachtrag in die Ausweiskarte:

Rorschach. Heimatmuseum im Kornhaus. Sammlung zur Darstellung von Natur, Wirtschaft und Geschichte der Stadt Rorschach und des Bodenseegebietes. Prähistorische Abteilung mit wissenschaftlich getreu ausgeführten Innenräumen. Eintrittskarten im Verkehrsbureau. Ermässigter Eintritt: 50 Rp. für Mitglieder. Primar- und Sekundarschulen in Begleitung 20 Rp. pro Schüler, für höhere Schulen 40 Rp.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Mitglieder bitten, uns allfällige Adressänderungen, Austritte und Eintritte heute schon mitzuteilen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass es nicht angeht, im Frühling einfach durch die Rücksendung unserer Ausweisschriften den Austritt zu erklären. Dieser erfolgt erst auf eine schriftliche Erklärung hin, und zwar im Herbst, vor den Vorbereitungen zur Drucklegung unserer Ausweisschriften. — Laut Statuten dürfen nur noch aktive und pensionierte Lehrpersonen bei uns Mitglied sein.

Die Geschäftsleiterin:
C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Berner Schulwarte. Wegen des Umzuges in den Neubau wird das alte Schulmuseum im Bollwerk am 2. Oktober geschlossen. Die Eröffnung der Schulwarte erfolgt voraussichtlich im nächsten Januar; dagegen wird der Ausleihdienst noch diesen Herbst im neuen Gebäude wieder aufgenommen. Eine Mitteilung über den Zeitpunkt wird zu gegebener Zeit folgen. *Die Direktion.*

Bernischer Organistenverband. Vor einem Jahre versammelten sich viele Mitglieder des B. O. V. in der Kirche zu Oberdiessbach zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier für den allzufrüh verstorbenen jungen Organisten Paul Vogel, der an der Kirche Unterstrass in Zürich seine künstlerische Tätigkeit entfaltet hatte. Der Vater des dahingeschiedenen

hoffnungsvollen Künstlers, Ernst Vogel-Moser, spielte bei dieser Gedächtnisfeier auf der ihm anvertrauten Kirchenorgel einige Kompositionen seines Sohnes. Ergriffen lauschte die Versammlung den zum Teil im strengen Bachschen Orgelbüchleinstil aufgebauten Klängen, und sie ward inne, dass wir nicht nur einen hochtalentierten Organisten, sondern auch einen schöpferisch tätigen Kirchenmusiker verloren haben.

Zum Andenken an seinen teuren Sohn liess der Vater einige Kompositionen drucken. « Das Heft ist dem B. O. V. gewidmet, dem ich in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Organist viel verdanke und aus dem auch mein Sohn hervorgegangen ist. Die Herausgabe erfolgt zum Andenken an ihn, der uns unvergessen bleiben wird, in treuer Verbundenheit mit all meinen Freunden und Kollegen im Bernerland, denen wir damit eine Freude zu bereiten hoffen ». (Aus dem Vorwort.) — Der B. O. V. nimmt die Stiftung dankbar an und ist stolz darauf, in der Reihe der Originalkompositionen ein schön ausgestattetes Heft zu besitzen, das über das Schaffen eines Schweizer Kirchemusikers einigen Aufschluss gibt.

Der Verlag des B. O. V. in Lützelflüh verkauft das Heft Paul Vogel, Orgelkompositionen, Verlag des Bernischen Organistenverbandes, zum Preise von Fr. 2. 50. Wir wünschen ihm weiteste Verbreitung. Es sollte namentlich auf keinem bernischen Orgelspieltisch fehlen. *W. K. S.*

So bleibst Du gesund. Unter dieser Ueberschrift erscheint soeben ein kleines Heftchen von 24 Seiten von Dr. med. *Th. Brunner* (Rotkreuzverlag Bern, Geschäftsstelle Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn), dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Auf die volkstümlichste Art gibt es Anregungen und Ratschläge über Gattenwahl, Arbeit, Gesundheitsturnen, Ernährung, Geistespflege und das Verhalten bei Unfällen und Krankheiten. Auf je einer Seite folgen zuletzt eine kleine Uebungstafel zum Gesundheitsturnen und ein Wegweiser zu gesunder Lebensführung, bestehend in kurzen, eindrücklichen Regeln. Abstinenten werden bedauern, dass der Verfasser bloss den Mässigkeitsstandpunkt vertritt, trotzdem er selbst die Totalabstinenz auf der ganzen Linie als das einzige Mittel bezeichnet, um aus dem Alkoholelend herauszukommen. *Red.*

Von neuen Schweizerbüchern. Unter den bernischen Neuerscheinungen, die der Verlag A. Francke A.-G. vorbereitet, finden sich verschiedene Erstlinge neuer Schweizer Autoren. Aktuelle Stoffe aus der Gegenwart kommen in diesen Büchern, deren Erscheinen auf Mitte Oktober zu erwarten ist, zur Gestaltung.

Mit der Erzählung von *Susy Maync* « Frühling im Schnee, ein Roman von jungem Skivolk », gelangt die jüngste Generation zum Worte. In der Skihütte, wo die Kameradschaft das junge Volk eng zusammenschmiedet, erstehen ernst und wichtig die Fragen der menschlichen Gesellschaft überhaupt und die innern Kämpfe der ersten Liebe. — Von *Valentine Rhystadt*, einer geborenen Baslerin, erscheint ein Roman « Der bunte Teppich ». Es ist darin das Schicksal eines Mädchens erzählt, das gegen die Traditionen seiner Familie den Mut zur Liebe und Mutterschaft hat. — Ein Erstling ist auch das Buch « Erlebter Krieg », von *Hans Schröder* (Bern). Der Verfasser ist heute Schweizer und schildert aus neutraler Rückschau die Erlebnisse während vier Kriegsjahren. Es ist ein persönliches, unpolitisches Kriegsbuch, das erste Dokument dieser Art.

Von *Hugo Marti* erscheint das « Davoser Stundenbuch », das uns zu den Tischen und Betten derer führt, die in den Bergen Genesung suchen. Ihre erschütternden Schicksale werden uns erzählt. — *Heinrich Herm*, der durch sein Buch « Moira » bekannte Autor aus Freiburg, gibt ein Buch « Begegnung im Urwald » heraus. Ein europäischer Arzt erlebt in einem tropischen Staate, der eine strenge Gottlosenbewegung durchführt, ein abenteuerliches Schicksal des äussern Erfolges, in den aber überraschend und mächtig die Stimme des Gewissens hineinspricht. — Ferner ist eine Jugendschrift von *Elsa Steinmann* zu erwarten, die den Titel « Meieli » führt und von Lili Renner illustriert ist.

Zusammenkunft der 41. Promotion. Samstag den 25. August begrüssten sich am Bahnhof Bern neun von den 14 noch lebenden Genossen der 41. Promotion. Zwei Leidende und ein nicht abkömmlicher Studienfreund hatten eine Entschuldigung gesandt mit dem Wunsche, dass wir eine fröhliche Tagung erleben möchten; das wurde dann auch so. Wir fuhren mit dem Omnibus nach Köniz, wo wir uns zum Grabe unseres Freundes Arnold Stauffer begaben, zu dessen Ehren wir einen Kranz niederlegten. Im Gasthof zum Bären setzten wir uns zur Tafelrunde; dort gesellten sich uns die zwei ehemaligen Lehrer Hans Klee und Sam. Imobersteg zu. Da plauderten wir von den Begebenheiten im Seminar, erzählten von unsern Erlebnissen im Dienste der Schule und gedachten der lieben von uns geschiedenen Kameraden. Das Klassenbuch machte die Runde; es soll neuerdings die Wanderung machen, damit wir uns über das Geschick unserer Klassengenossen unterrichten können, und jeder soll auch seine neuen Erlebnisse eintragen. Die zwei Lehrer erzählten uns von ihren Beobachtungen am Seminar, die nicht alle ganz freundlich waren. Dann sangen wir mit Begleitung durch unsern ehemaligen Dirigenten am Klavier die zwei Wettlieder, mit denen wir im Sommer 1878 in Aarberg und Münchenbuchsee die ersten Kränze erworben hatten. Diesmal wären wir nicht einmal zu einer Ehrenmeldung gekommen. Besser klangen die musikalischen Darbietungen, die uns Herr Klee und der Sohn eines Kameraden boten. Wir vernahmen dann noch, dass der einzige noch amtierende Klassengenosse auf höhern Befehl das Zepter abgeben muss, das er 56 Jahre geschwungen hat. Wir hoffen, uns alle übers Jahr wohl erhalten wiederzusehen. *J. L.*

Rationelle Zentralheizung. *Eine junge Schweizerindustrie.* Unter den modernen Heizmethoden nehmen die sogenannten Luwa-Anlagen wegen ihres billigen Betriebes eine besondere Stellung ein. Das Geheimnis ihrer Oekonomie liegt in der Verfeuerung billiger Abfallkohlen (Anthrazit, Koks usw.) in kleiner Körnung, wie sie von unsern Gaswerken und allen Kohle produzierenden Ländern in beliebigen Mengen geliefert werden können. Die Heizung kann von einem Wohnraum aus mittelst Zimmerthermostat reguliert werden. Wenn die gewünschte Temperatur im Zimmer erreicht ist, schaltet der Thermostat den Brenner aus. Sinkt die Temperatur, so schaltet der Brenner selbst wieder ein. Die Kohle rutscht vom Brennstoffbehälter (auf dem Kessel montiert) oder von einem Kohlensilo in den geschlossenen, wassergekühlten Rost und lagert sich in zwei immer gleichbleibenden Böschungen. Die verbrannte Kohle wird automatisch durch das nachrutschende Material ersetzt. Durch den ebenfalls wassergekühlten Brennerkopf wird mittelst Ventilator von oben nach unten Luft eingeblasen. Das Feuer bildet sich gleichmässig mit starker Flamme längs der ganzen Böschung, solange der vom Zimmerthermostat gesteuerte Ventilator läuft. Hält letzterer an, so reduziert sich das Feuer zu einem schwachen Glimmen. Es wird hier also das alte Prinzip der Schmiedesse in technischer Vervollkommnung angewendet.

Dieses neuartige Heizsystem bedeutet einen grossen Fortschritt auf dem Wege zur billigen, saubern, einfach zu bedienenden automatischen Zentralheizung. Die Luwa-Brenner werden vollständig in der Schweiz fabriziert.

(Schweizerwoche.)

Kolleginnen und Kollegen! Denkt an die Tage der Krankheit! Die Krankenkasse des S. L. V. dient insbesondere unsern Bedürfnissen. Statuten und Beitrittsformulare Lehrersekretariate Bern und Zürich, Beckenhof.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

A propos d'Ecole active. (Fin.) [1]

A Genève, cet enseignement est devenu presque général au degré inférieur, tout au moins dans un quartier. Notre excellent ami M. Dottrens, directeur de l'école du Mail, qui s'est inspiré, d'une part, de la méthode Decroly et de son application dans les écoles belges, d'autre part, des expériences faites dans les écoles de Vienne et des publications allemandes sur ce sujet, s'exprime comme suit:

« En 1re et en 2e année, les branches d'enseignement disparaissent de l'horaire journalier pour faire place à un emploi du temps d'un type semblable à celui-ci, proposé aux institutrices des classes de Bruxelles:

1re heure: observations ou compte-rendu d'observations;
2e » exercices de langage et de conversation;
3e » exercices de mesure et de comparaison.

Après-midi: lecture et occupations manuelles: dessin, modelage, constructions, chant, exercices physiques.

Alors que, dans les degrés inférieurs, le jeune enfant est amené, par la méthode des centres d'intérêt, à prendre conscience de lui-même, de ses besoins, de son milieu, selon des procédés d'enseignement convenant à la nature de son esprit, l'élève des degrés moyen et supérieur est amené à travailler personnellement, seul ou avec un petit groupe de camarades, à chercher par l'expérience une méthode de travail qui lui convienne, à produire quelque chose de son crû. Au lieu d'apprendre simplement, il apprend à apprendre ce qui est meilleur pour la formation de l'esprit.

Un danger de l'emploi de la méthode des centres d'intérêt réside dans la facilité que l'on a de s'égarer, d'aller trop loin dans le détail des choses; les enfants excellent à multiplier les questions, ils veulent tout savoir, tout entreprendre. A les suivre, on retombe dans l'encyclopédisme et la superficialité.

Le but de cet enseignement est moins l'acquisition d'un certain nombre de connaissances qu'une formation de l'esprit amenant l'enfant à trouver une méthode de travail lui convenant. Une après-midi de travail libre, au cours de laquelle les élèves, répartis en groupes, abordent l'étude d'un des sujets, peut être facilement prévue au programme.

La promenade scolaire permet de continuer les observations dans la nature et de partir de la réalité: tenir compte du rythme des saisons; répéter les observations du même fait ou du même phénomène à différentes époques de l'année; observations météorologiques, examen de la végétation, de l'aspect des gens et des choses, du travail. L'aquarium, le terrarium, le jardin scolaire ou, à son défaut, la culture en pots dans la classe rendront de précieux services.

Les exercices suivants se groupent autour des centres d'intérêt: observations, entretiens, lectures, compositions, causeries, leçons de choses et de géographie, dessins, croquis, cartes, collections, monographies, travail manuel (modelage, constructions), tableaux comparatifs (analogies, différences). »

Les classes d'essai de Neuchâtel — il en existe deux, l'une du degré inférieur, l'autre du degré moyen, que nous avons visitées il y a quelques années — n'ont pas encore, paraît-il, donné les résultats qu'on en attendait. Elles sont âprement discutées, même au sein du corps enseignant. Est-ce parce qu'on se méfie instinctivement des méthodes nouvelles, qui dérangent les habitudes prises? Est-ce parce que ces méthodes ne sont pas appliquées dans un esprit pédagogique rationnel? Nous laisserons à nos voisins le soin d'étudier la question de plus près et de prendre des décisions conformes aux intérêts de la jeunesse neuchâteloise.

Franchissons maintenant nos frontières et suivons M. Dottrens, déjà nommé, dans ses pérégrinations pédagogiques. Nous trouverons, à Mannheim et à Mayence [1]), des classes expérimentales dignes d'être imitées. Mannheim est connue depuis longtemps par ses « Förderklassen », classes de développement dans lesquelles sont versés les enfants qui, sans être arriérés, ont pourtant de la difficulté à suivre l'enseignement. Les maîtres de ces classes ne sont pas tenus à un programme fixé à l'avance; ils ont le libre choix de leurs moyens d'enseignement. De la sorte, ils peuvent donner à chacun de leurs élèves ce qui convient à leur degré d'intelligence et appliquer la devise du pédagogue Sickinger: « Nicht allen das Gleiche, sondern jedem das Seine. » L'école expérimentale s'efforce de mettre au point des procédés d'enseignement et d'éducation mieux adaptés aux besoins des enfants et aux conditions du milieu. En premier lieu, par l'ambiance, par l'attitude du maître, l'école s'efforce de créer une atmosphère favorable à l'épanouissement de l'enfant. Ne pas décourager! Telle est la première règle que chacun s'impose. L'école est le milieu dans lequel l'enfant doit faire l'apprentissage de la vie sociale et prendre conscience de sa responsabilité. L'école doit maintenir et développer l'esprit de recherche et le besoin d'activité si caractéristiques chez l'enfant, trop souvent altérés du reste, dès le début de la vie scolaire. Ecole active donc et discipline libérale.

L'école expérimentale de Mayence est rattachée à l'Institut pédagogique de cette ville, lequel dépend lui-même de l'Ecole technique supérieure de Darmstadt. Trois cents étudiants et étudiantes s'y préparent à la carrière d'instituteur ou d'institutrice. L'école, comme celle du Mail à Genève, est à la fois école d'application et centre de recherche.

A Mannheim, on sélectionne les élèves et l'on constitue des classes homogènes, quant à l'âge et à l'intelligence, pour réaliser de meilleures conditions de travail. A Mayence, on a cherché, par une voie toute différente, à atteindre le même résultat. Là, on a eu surtout en vue de rendre l'enseignement plus profitable et plus rapide, pour les normaux en tout cas. Ici, c'est la préoccupation d'une éducation meilleure qui domine. On estime, en effet, que le meilleur rendement de l'école doit être cherché, non pas dans la constitution de classes différentes dans lesquelles les enfants sont répartis d'après leur âge et leur intelligence, mais dans le travail en commun d'élèves d'âges et de capacités différents.

A l'école expérimentale de Mayence, il n'y a pas de classe au sens que nous donnons ordinairement

[1]) Voir le numéro 26, du 29 septembre 1934.

[1]) Voir «Educateur» des 1er et 15 avril 1933. — Il serait intéressant de savoir si les expériences ont pu se poursuivre sous le nouveau régime. *Réd.*

à ce terme, mais des groupes d'enfants de six à dix ans, forts et faibles, à l'exclusion des enfants arriérés versés dans les classes spéciales. Pendant vingt heures par semaine, ces enfants reçoivent ensemble, les petits et les grands, un enseignement collectif par la méthode des centres d'intérêt, vivent les uns avec les autres, les grands aidant les petits, les forts collaborant avec les faibles, la classe étant une communauté dont les intérêts sont divers, les moyens différents. Il y a éducation et assimiliation réciproques. Puis, pendant six ou huit heures, par contre, ces mêmes enfants et ceux des autres « classes » sont répartis par âges pour acquérir les techniques: lecture, écriture, arithmétique, langage écrit. On retrouve dans cet essai l'idée qui a inspiré Petersen et qui est à la base du fameux « plan de Jena »: le milieu éducatif le meilleur que l'on puisse concevoir pour développer les enfants est celui qui se rapproche le plus du milieu naturel: la famille. C'est par la vie en commun des enfants différant par l'âge, le sexe, les capacités que chacun d'eux peut le mieux s'épanouir et s'intégrer dans une collectivité.

Le Dr Niemann, directeur de l'Institut de pédagogie de Mayence, a constitué son école de manière que chaque instituteur puisse se convaincre: 1° qu'en tous pays les difficultés quotidiennes sont les mêmes, les préoccupations identiques, le besoin de rénovation également ressenti; 2° que les mêmes problèmes se posent partout et que partout, compte tenu du milieu et des conditions personnelles, des efforts méritoires sont faits pour les résoudre; 3° qu'un éducateur est indigne de sa fonction s'il ne poursuit pas inlassablement sa propre culture, s'il ne se tient pas au courant du mouvement des idées pédagogiques, s'il ignore les efforts de ses collègues et leurs résultats, s'il n'améliore pas sans arrêt son enseignement et son effort éducatif en vue d'un meilleur rendement.

Peu à peu, le Dr Niemann espère rassembler dans son « musée scolaire » des documents de tous pays, qui permettront aux éducateurs de faire sur place un voyage pédagogique mondial, de se persuader que l'on travaille ailleurs aussi bien que chez soi et peut-être mieux; de s'inspirer des idées d'autrui. Le progrès en pédagogie n'est-il pas fait de cette adaptation incessante des idées des uns aux besoins des autres, chacun apportant son complément, sa part personnelle à l'effort antérieur? Le pédagogue allemand ne croit guère aux vertus de la pédagogie théorique et à l'évangélisation des éducateurs par les cours et les conférences. Montrez des faits, montrez des réalisations, dit-il: les instituteurs y sont plus sensibles qu'aux démonstrations par le raisonnement.

Tournons-nous du côté de la France et nous y trouverons les pédagogues hantés des mêmes préoccupations. Le rôle de l'école étant de préserver l'œuvre de la raison, de la civilisation, en assurant l'éducation de l'esprit, en exerçant les enfants à penser et à penser juste, M. V. [1]) cherche par quels moyens on peut arriver à ce résultat. Tout d'abord, il importe de rapprocher l'école de la vie, de bien adapter l'enseignement au milieu local pour que l'esprit de l'enfant plonge dans le réel et s'éloigne ainsi du « verbalisme » et de l'abstraction nuageuse. Surtout, c'est par l'emploi de la méthode active que l'on éloignera le « verbalisme » et l'abstraction, que l'on suscitera la vie de la pensée, l'observation précise, la réflexion logique, l'activité toujours en éveil de la raison en quête de vérité et de clarté. L'esprit n'est pas un grenier qu'on remplit, mais une flamme qu'on alimente. Ce que l'école doit être avant tout, c'est l'éveilleuse des esprits, et ce qu'elle se proposera tout d'abord, c'est de susciter la curiosité, la passion de la connaissance, la sensibilité au vrai. L'emploi des méthodes actives chasse la paresse, l'inertie foncière de l'esprit. Mais il importe, pour cela, que le maître lui-même soit un esprit actif, une flamme vivante, et pas seulement un technicien habile de la pédagogie. Les procédés et les trucs du métier n'ont pas une valeur intrinsèque; ils ne sont efficaces que par la vie profonde que le maître fait circuler dans son enseignement. C'est donc au maître de se cultiver sans cesse, d'aérer son esprit, de garder pendant toute sa carrière la jeunesse et la fraîcheur de pensée par la lecture, la réflexion personnelle, la confrontation de ses pratiques avec celles du voisin, par l'habitude de la recherche et du travail scientifique. « Que les maîtres, dit M. V., ne soient pas tant les forçats de l'enseignement que les gardiens de l'esprit. »

Si nous nous sommes quelque peu étendu sur les tendances des méthodes nouvelles, c'est pour montrer que l'école active peut être réalisée dans le cadre de l'organisation scolaire actuelle, à condition que le maître ne se borne pas à enseigner, mais qu'il dirige la recherche et l'étude. Pour adapter l'école active à l'école primaire, on devra tendre à introduire, dans tous les travaux scolaires, l'activité basée sur l'intérêt. Ces postulats du Congrès pédagogique de Genève de 1924, invoqués par les instituteurs jurassiens à Saignelégier en 1930 [2]), ne sont plus combattus aujourd'hui et doivent passer dans la pratique.

Il y a lieu, à notre avis, de les expérimenter chez nous aussi, dans des classes d'essai, à créer dans les localités populeuses. Or, Bienne est la seule localité jurassienne qui soit à même de tenter cette expérience et de montrer la voie à l'école nouvelle. Si ce n'étaient le bilinguisme qui caractérise cette ville industrielle et la crise qui sévit encore de façon intense dans toute la contrée horlogère, il

[1]) Voir « L'Ecole et la Vie » du 28 janvier 1933.

[2]) Voir « Les travaux manuels et l'Ecole active », rapport de MM. Ch. Häsler et Alb. Berberat, instituteurs à Bienne.

est probable que la question aurait déjà été présentée aux autorités. Elle a été discutée dans des cercles pédagogiques qui ont paru s'y intéresser vivement. Des hommes d'initiative n'attendent sans doute que le moment de la reprise des affaires pour la discuter à nouveau et donner l'occasion aux instances compétentes de se prononcer définitivement. Tout effort tenté dans cette direction mérite d'être soutenu et favorisé par l'autorité supérieure.

Au moment où nous écrivons ces lignes, près de 200 collègues des deux sexes sont accourus à Bienne, de toutes les régions de notre pays et consacrent leurs vacances d'été à leur initiation aux méthodes nouvelles, en participant aux sections diverses du 44e Cours normal suisse de travail manuel et d'école active. Puissent-ils être tous retournés dans leurs foyers animés d'un zèle sacré et promouvoir la rénovation de l'école populaire suisse, par l'application dans leurs classes des principes expérimentés et acquis sous la direction de maîtres éprouvés! *Th. Mœckli.*

Ecole normale de Delémont.

Une émouvante cérémonie s'est déroulée vendredi matin, 28 septembre, à l'Ecole normale des institutrices, en présence de Monsieur Rudolf, conseiller d'Etat, directeur du département de l'Instruction publique et de la Commission des écoles normales du Jura. Monsieur le Dr H. Sautebin, directeur, remettait officiellement ses fonctions pour prendre une retraite bien méritée, laissant derrière lui une carrière féconde de plus de 43 ans. Educateur émérite, il est issu d'une famille dans laquelle on considérait les fonctions d'instituteur comme un sacerdoce. Son père et trois de ses frères ont appartenu en effet à différents degrés du corps enseignant jurassien. Aussi ses remarquables qualités de pédagogue trouvèrent-elles un milieu des plus favorables pour leur éclosion et leur épanouissement.

Monsieur Sautebin a vécu plus de 60 ans dans l'atmosphère de l'école jurassienne, dont il a gravi successivement tous les échelons: écolier primaire dans la classe de son père à Saicourt, élève de l'Ecole normale de Porrentruy, instituteur à Saules, près de Reconvilier, étudiant à Berne et à Lausanne où il porta la casquette de Zofingue, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, directeur de l'Ecole secondaire de Moutier, enfin maître de français et de pédagogie à l'Ecole normale des institutrices. En 1918 il succédait au regretté Henri Duvoisin et prenait la direction de cet établissement. Partout où il a exercé ses fonctions, il a laissé le souvenir d'un excellent professeur, dont l'enseignement vivant laissait des traces profondes. Mais son influence a été particulièrement grande à l'Ecole normale de Delémont. Arrivé au début d'une période de transition, lors de l'introduction des séries annuelles, il n'a pas cessé de travailler à son évolution dont l'aboutissement a été la création de la quatrième année d'étude et la transformation des classes d'application. Il a été l'initiateur et l'artisan de cette réforme à laquelle il a travaillé avec un zèle inlassable et sans défaillance, malgré des difficultés et des résistances nombreuses. Il a fini aujourd'hui de creuser son sillon, il peut déposer la bêche avec le sentiment du devoir fidèlement accompli et de l'ouvrage bien fait. Une étape importante de l'école jurassienne est atteinte, qui n'est pas la dernière sans doute, puisque le progrès est toujours en marche et le monde dans une perpétuelle évolution.

Dans un discours sobre et sincère, Monsieur le conseiller d'Etat Rudolf a rendu hommage au bon serviteur qui prend sa retraite trop tôt, en pleine possession de ses forces et qui a su conserver sous sa couronne de cheveux blancs, l'apparence de la jeunesse. Monsieur le Dr Sautebin, a-t-il déclaré, inspirait à l'autorité cantonale une confiance absolue, conduisant sa barque avec la fermeté et la douceur qui lui sont propres, sans que Berne éprouvât le besoin d'intervenir et de gouverner. Il adresse une pensée émue à la mémoire de Madame Sautebin, sa collaboratrice distinguée, que la mort a ravie il y a deux ans à l'affection de sa famille.

Monsieur Strahm, président de la Commission des écoles normales du Jura fit ressortir, par des éloges éloquents, la valeur morale et intellectuelle du directeur et de l'éducateur, qui sut conduire les destinées de la grande famille normalienne avec une bonté toute paternelle. Par la voix de Monsieur Cerf, professeur, le corps enseignant de l'école a exprimé des sentiments de regrets et d'affection à celui qui fut toujours un chef bienveillant et un ami. Une élève de première classe apporta encore les témoignages d'admiration et de reconnaissance de ses condisciples et des volées d'anciennes élèves.

La partie oratoire de la cérémonie fut entrecoupée de chœurs et de morceaux de musique exécutés par les élèves.

Pour donner un couronnement à cette petite fête intime et solennelle, la Commission des écoles normales a eu la touchante idée de faire un pèlerinage dans la petite école de Saules qui fut le berceau de la carrière pédagogique de Monsieur Sautebin.

Enfin, les maîtresses des classes d'application avaient, elles aussi, tenu à prendre congé de M. Sautebin; la cérémonie des adieux des petits élèves n'aura pas été la moins touchante pour le cœur du vieux pédagogue qui quitte la carrière.

Monsieur Sautebin entre dans la retraite entouré du respect et de la reconnaissance du Jura tout entier. Qu'il puisse en jouir pendant longtemps dans la paix et la sérénité. *A. D.*

L'Ecole Bernoise joint ses vœux sincères à tous ceux qui ont été exprimés à M. le Dr Sautebin. Ses lecteurs n'ont pas oublié les études que l'ancien directeur de l'Ecole normale de Delémont a données à notre organe corporatif et ils espèrent trouver encore dans ces colonnes les fruits de sa riche expérience dans le beau domaine de l'éducation. *Réd.*

La femme et la démocratie.

Des déléguées de tous les cantons, représentant des milieux, des confessions, des partis politiques différents, après longues discussions, ont établi à la fin de l'été 1933 un *Programme commun des femmes suisses* dont voici le texte:

En ces temps de crises politiques et économiques profondes, les femmes suisses soumettent à un sérieux

examen leur situation à l'égard de leur pays et de la chose publique. Elles se réclament des principes qui sont à la base de la Confédération helvétique, et sont fières d'être membres de la nation suisse.

Démocratie. Les femmes suisses défendent les principes démocratiques comme base de l'Etat, la souveraineté étant exercée par l'ensemble des citoyens suisses égaux en droit. Elles reconnaissent les libertés générales et individuelles garanties par la Constitution. Elles sont prêtes à travailler selon leurs forces pour maintenir et étendre l'idée de démocratie, et désirent que soient augmentées la collaboration et la responsabilité des femmes vis-à-vis de la chose publique, car elles se rendent compte que leur pays, maintenant plus que jamais, a besoin de toutes les forces vives.

Persuadées que, seule, la forme démocratique convient à notre pays, les femmes repoussent toute dictature et sont prêtes à combattre tout mouvement qui attaque la démocratie.

Tolérance. Les femmes reconnaissent la valeur de la personnalité humaine et le principe de la tolérance. Par conséquent, elles repoussent tout privilège et tout traitement inégal des êtres humains, qui seraient basés sur des différences de races, de religions, de langues ou de classes.

Elles désirent que, fidèle à ses traditions, la Suisse continue à offrir un asile aux réfugiés politiques, qui respectent sa Constitution et ses lois.

Elles condamnent la violence comme moyen politique et comme moyen de coercition envers ceux qui professent d'autres opinions. Elles réclament une politique loyale de conciliation entre les partis et une représentation équitable de toutes les tendances dont les partisans se maintiennent dans les limites de la Constitution et des lois.

Entente internationale. Les femmes reconnaissent sur le terrain international l'égalité de droits entre tous les peuples et entre toutes les nations.

Elles soutiennent le règlement des conflits internationaux par la voie pacifique et demandent une collaboration politique, économique et intellectuelle entre les nations. Elles soutiennent les principes et les efforts de la Société des Nations, et attendent de celle-ci qu'elle devienne le véritable instrument de la paix entre les peuples.

Solidarité. Persuadées qu'aujourd'hui chacun est appelé à faire des sacrifices, les femmes repoussent la politique d'intérêts qui cherche à rejeter les charges sur d'autres, sans égard pour le bien de la communauté. Elles demandent que, dans la direction des affaires publiques, seul le bien du peuple dans son ensemble fasse loi.

Responsabilités économiques. Les femmes sont prêtes à collaborer dans la mesure de leurs forces à la lutte contre le chômage, en tenant spécialement compte du marché intérieur du travail.

Elles réclament la liberté et la protection du travail selon les capacités et la préparation professionnelle, et revendiquent pour chacun un juste salaire et de saines conditions de travail.

Responsabilités sociales. Conformément aux principes démocratiques, les femmes reconnaissent les responsabilités de la collectivité à l'égard des faibles dans le domaine économique comme dans le domaine physique ou intellectuel. Elles estiment que les mesures législatives et sociales doivent chercher à prévenir les fléaux sociaux.

Responsabilités morales. Les femmes sont convaincues qu'un renouvellement économique et spirituel de notre démocratie exige de chacun la volonté de compréhension mutuelle et le renoncement à toute visée égoïste et autoritaire.

Elles sont prêtes à travailler dans ce sens par l'éducation d'elles-mêmes, par l'éducation de leurs enfants et de tous ceux qui leur sont confiés, car elles savent que ce renouvellement spirituel de notre démocratie contribuera à assurer à notre pays la paix et la liberté.

Extrait.

Avant de décerner le diplôme d'éducateur.

L'« *Educatore* », traduction de *M. R.*

Certes, quand la réforme du plan d'études sera parfaitement mise au point, il conviendra de reprendre le problème du noviciat et d'y ajouter une période de « première expérience didactique » avant de délivrer le diplôme d'instituteur.

Elle devra être une expérience complète et approfondie, faite sous la responsabilité de quelques maîtres compétents, dans une école d'application où le candidat n'aura pas à réciter des leçons quelconques avec des paroles et des gestes étudiés hors de l'ambiance des élèves et sans que ce candidat soit dominé par l'idée que sa future vocation sera d'enseigner des enfants.

Cette période de noviciat pourra se dérouler aussi directement dans une classe primaire par la participation active du futur maître aux leçons, aux récréations et aux jeux pour l'initier aux méthodes des éducateurs en fonction.

Nous devons nous pénétrer toujours plus de la pensée que le meilleur moyen de former des instituteurs est de les mêler directement à la vie scolaire, de les mettre dans les conditions de suivre de près l'œuvre réalisée pratiquement par leurs devanciers.

Ce faisant, on agira comme dans d'autres domaines...

Quiconque aime la peinture deviendra artiste en regardant travailler un peintre... De même pour des avocats, des médecins... *Giuseppe Lombardo.*

Divers.

Bienne. *Stella Jurensis.* Nous prions tous les Stelliens et amis de Stella de se libérer pour le samedi 13 octobre. Nous aurons le plaisir d'entendre ce jour-là, à 14 heures, au Restaurant du Rüschli, une intéressante conférence de M. le Dr Daniel Chervet, ingénieur attaché au service topographique fédéral, sur : « La monnaie franche ». Nous espérons que tous nos fidèles seront présents et feront l'impossible pour amener ceux qui n'ont pas encore répondu à nos appels. Ne serait-il pas agréable de rencontrer à Montoz, les amis de la Vallée de Tavannes ? Nous en causerons ! Pensons aussi intensément à la séance générale de Porrentruy, toute proche maintenant. *Polo.*

On est prié, en communiquant des changements de domicile, d'indiquer *l'ancienne* et la nouvelle adresse.

Verschiedenes.

Bündner Quarzit. Wir haben die Baufachleute unlängst auf den Bündner Quarzit des Hinterrheintales aufmerksam gemacht, der sich vorzüglich als Boden- und Wandbelag eigne und einer neuen Industrie (mit Sitz in *Thusis*) ermögliche, Arbeits- und Verdienstgelegenheit in jenes entlegene Hochtal zu bringen. Seit einigen Jahren schon wird auch im bündnerischen *Mesocco* ein grüner Quarzit ausgebeutet, der unter dem Namen Barna-Quarzit vielseitige Verwendung findet: Für den Gartenbau als Weg- und Terrassenbelag, Bassinplatten, Treppen, Stellstufen, Beeteinfassungen usw. wie auch im Hochbau (Boden-, Wand- und Fassadenplatten usw.). Das Material ist ein Eruptivgestein, ein Mineral, das einst in flüssigem Zustand aus dem Erdinnern quoll. Solche Gesteine sind von aussergewöhnlicher Härte und absolut wetterbeständig. Der Barna-Quarzit (Vertrieb in *Zürich*) ist von lebendiger, ansprechender Farbe, so dass sich eine Bearbeitung der Oberfläche erübrigt. Er kann bis auf 15 mm Dicke ausgespalten werden, findet aber auch Verwendung in Platten bis 15 cm Stärke.

Man darf erwarten, dass die Baufachleute und besonders auch die Behörden diese einheimischen Materialien berücksichtigen. Sie üben damit praktische Solidarität gegenüber unsern Volksgenossen in den Bergtälern.

(Schweizerwoche.)

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Rumisberg	VIII	Oberklasse		nach Gesetz	2, 5	10. Okt.
Eriswil	VIII	Klasse VII		»	3, 6	10. »
Wengen (Gde. Lauterbrunnen)	I	Mittelklasse		»	5, 7, 14	8. »
Waldegg (Gde. Beatenberg)	I	Oberklasse		»	3, 5, 14	8. »
Gstaad	II	Oberklasse	zirka 40	»	5, 9	8. »
Horben b. Diemtigen	II	Gesamtschule	» 30	»	2, 5	8. »
Mittelschule						
Münsingen	Die Stelle eines Lehrers, event. Lehrerin, sprachlich-historischer Richtung			nach Gesetz	4, 12	8. Okt.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

In sonniger Höhe

20 Minuten von Boltigen i. S. billig zu verkaufen ein älteres Wohnhaus mit Garten, Umschwung und Obstwachs. Sehr günstig für Ferien-Kolonie od. Private.

Weitere Auskunft erteilt gerne, Familie **Michel-Berger,** Sonnhalde 516 f, **Liebefeld,** Bern oder Telephon 27.055 während der Bureaustunden. 318

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7 **Dählenweg 15**

Sämtliche 301

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

Teppiche · Vorhänge · Decken

Linoleum · Gummi

384

Bossart

Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10 %** Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken!

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Suchen Sie Möbel

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.

88 Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Cie

Verkaufsstelle in **Biel:** Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in **Bern:** Theaterplatz 8

Lehranstalten

am kantonalen Gewerbemuseum Bern

Beginn des Wintersemesters 1934/35 am 22. Oktober, morgens 8 Uhr

Kunstgewerbliche Lehranstalt

Tageskurse: Vorbereitendes Zeichnen, Komposition des Ornaments, Schriftkurs, Fachzeichnen für Graphiker, Buchbinder, Dekorateure Stickerinnen und Lehramtskandidaten.

Keramische Fachschule

Ausbildung von keramischen Drehern und Malern. Keramisches Praktikum und keramisches Malen. Ergänzungsfächer: Zeichnen, Entwerfen und Modellieren, Berufskunde, Chemie und keramische Technologie. Lehrvertrag Bedingung. Lehrzeit 3 Jahre. Es können gegenwärtig 2–3 Lehrlinge für Töpferei aufgenommen werden.

Schnitzlerschule in Brienz

Ausbildung von Holzbildhauern für Ornament, Tier und menschliche Figur. Zeichnen, Modellieren und Schnitzen nach Vorlagen und Modell. Vergleichende Anatomie, Fachkunde und Materiallehre. Lehrvertrag Bedingung. Lehrzeit für Ornament 3 Jahre, für Tier und menschliche Figur 4 Jahre.

Programme und Bedingungen sind zu beziehen durch die Direktion des Gewerbemuseums in Bern, Zeughausgasse 2, I. Stock, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Der Direktor: Haller.

Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil

(Schwanden ob Thunersee.) Luftkurort. Einzig schöne Lage. Nähe Tannenwälder. Neue geschlossene Liegehalle. Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte. Referenzen. Telephon Schwanden 10. 90

Neue 276

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

29. Oktober

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 295

PPP Radio

KRAMGASSE 54 BERN

Bei uns können Sie vergleichen:

Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Canadische Baumschule Wabern

W. Utess, Telephon Nr. 28.735. Tramhalt. Gartenbau und -unterhalt. Obst- und Zierbäume und -sträucher. Blütenstauden und Alpenpflanzen. Rosen. Preisliste a. Wunsch. Besuche willkommen. 98

Herbstferien in Mürren

Möbl. Wohnungen sehr vorteilhaft zu vermieten (fliessendes Wasser, Zentralheizung). 300

Familie **von Allmen**
Montanahaus, **Mürren**

Marroni, grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu 28 Rp. per kg.

Baumnüsse, neue, weisse (5, 10 und 15 kg) zu 70 Rp. per kg versendet: **Marie Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden). 319

Taschentücher
Damenwäsche
Blusen
Damenkragen
Aparte **Krawatten**

in grosser Auswahl zu mässigen Preisen 306

Ed. Sturzenegger A.G.
Bern, Bahnhofplatz 11